

Zur Rolle von Krankheit und Verwundung in den militärischen Fachschriften der griechisch-römischen Antike

von MAGNUS FRISCH, Hamburg

Schlüsselwörter:

Militärmedizin; Wehrmedizin; Verwundetenversorgung; Antike; Militärische Fachschriften
Military medicine; Military manuals; Disease; Military wound care; Wound care in war

Abstract:

Krankheit und Verwundung gehörten in der Antike zum Alltag der Soldaten. Die militärische Fachschriftstellerei der Antike hat sich aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Zielstellungen mit zahlreichen Aspekten des Militärwesens ihrer Zeit befasst. Der vorliegende Beitrag untersucht deshalb die Behandlung von Krankheit und Verwundung in den griechischen und römischen militärischen Fachschriften vom 4. Jh. v. Chr. bis ins 6. Jh. n. Chr. Aufgrund der spärlichen Forschungsliteratur zu diesem Thema steht die vergleichende Quellenanalyse der erhaltenen militärischen Fachschriften dieses Zeitraums im Vordergrund. Ein kurzer Überblick über die literarische Gattung „Antike militärische Fachschriften“ sowie über die Entwicklung der Militärmedizin in der griechisch-römischen Antike bietet den nötigen Bezugsrahmen für die historische und literaturhistorische Einordnung der untersuchten Quellen.

Diseases and wounds were part of a soldier's everyday life in Greco-Roman antiquity. Ancient military manuals dealt with numerous aspects of contemporary military affairs from different perspectives and with various objectives. Therefore, this paper analyses how ancient Greek and Roman military manuals between the fourth century BC and the sixth century AD deal with diseases and wounds in the military. Due to scarce research literature on this topic the present paper focuses on the analysis of the surviving military manuals from this period. A brief overview of ancient military manuals as a literary genre as well as of the development of the ancient military medicine provides an historical and literary historical reference framework for the source analysis.

1. Einleitung

Krankheit und Verwundung gehören zum Leben von Soldaten dazu – in der Antike ebenso wie heute. Wenn viele Menschen auf engem Raum zusammenleben, erst recht ohne feste Unterkünfte, vielleicht sogar bei mangelnder oder schlechter Verpflegung, ohne sauberes Trinkwasser und unter den widrigen Bedingungen eines Feldlagers oder auf dem Marsch, verbreiten sich leicht

Krankheiten. Im Fernkampf mit Speeren, Schleudern oder Pfeil und Bogen, aber auch im Nahkampf mit Schwert und Schild kommt es häufig auch zu nichttödlichen Verwundungen, die versorgt werden müssen oder deren Folgen zur Dienstunfähigkeit der Soldaten führen können. Allein schon weil solche Ausfälle zu einer Einschränkung der Kampfkraft führen, muss es für einen Feldherrn wichtig sein, sich um die Verwundeten zu kümmern.¹

Belege für diese Auffassung finden wir schon in den Homerischen Epen, in der antiken Geschichtsschreibung und in Rechtsvorschriften. Archäologische Funde und Inschriften erweitern unsere Kenntnis der militärmedizinischen Versorgung in der Antike und verhelfen uns zu anschaulicheren Vorstellungen.²

Es ist also zu erwarten, dass die Themen Krankheit und Verwundung auch in den militärischen Fachschriften der Antike behandelt werden, die es seit dem 4. Jh. v. Chr. bis in die Spätantike gab und deren Tradition in byzantinischer Zeit fortgeführt wurde. Da für die Führung von Streitkräften die Regelung der Behandlung Kranker und der Versorgung Verwundeter, die Vermeidung von Krankheiten und der Schutz vor Verwundung ebenso wichtig ist wie eine vorausschauende Einstellung auf Ausfälle durch Krankheit und Verwundung, ist davon auszugehen, dass in den militärischen und taktischen Handbüchern und den Strategemasammlungen der Antike ebendiese Fragestellungen berücksichtigt werden.

Um dieser Frage im Detail nachzugehen, habe ich die überlieferten militärischen Fachschriften der Antike von Xenophon und Aineias Taktikos im 4. Jh. v. Chr. bis zu Vegetius im 4. Jh. n. Chr. und darüber hinaus bis zu Maurikios im 6. Jh. n. Chr. unter folgenden Fragestellungen untersucht: Wird in diesen Schriften explizit auf Krankheit und Verwundung sowie Kranken- und Verwundetenversorgung eingegangen? Falls das der Fall ist: Welche konkreten Erfahrungen und Beispiele werden genannt? Welche Konzepte werden entwickelt? Welche Funktion erfüllt die Behandlung von Krankheit und Verwundung innerhalb der militärischen Fachschriften? Falls diese Themen keine Behandlung finden: Gibt es Anhaltspunkte, mit denen sich das Fehlen dieser Themen erklären lässt? Ausgehend von diesen Einzelanalysen habe ich dann vergleichend untersucht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in der Behandlung gibt; ob es Unterschiede zwischen Autoren mit und ohne eigene militärische Erfahrung, zwischen Autoren aus verschiedenen Zeiten sowie zwischen Griechen und Römern gibt.

¹ Vgl. Junkelmann 1986, 256.

² Vgl. z.B. Davies 1970, 89–98, Wacht 2006, 828 und Rance 2020, 173.

Da die Forschungsliteratur dazu äußerst spärlich ist, stand die Analyse der militärischen Fachschriften selbst im Vordergrund. Dazu habe ich in einem ersten Schritt die Volltexte dieser Werke nach Belegen für griechische und lateinische Wörter durchsucht, die im engeren oder weiteren Sinne ‚krank‘, ‚krank sein‘, ‚Krankheit‘, ‚Wunde‘, ‚Verwundung‘, ‚verwunden‘ bzw. ‚verwundet werden‘ bedeuten. Ergänzt wurde diese Recherche durch das Sichten der Register von Textausgaben und Kommentaren zu den untersuchten Schriften. Im zweiten Schritt habe ich die gefundenen Belegstellen gesichtet und zufälligen „Beifang“ wie etwa den Gebrauch der betreffenden griechischen und lateinischen Begriffe in anderen Bedeutungen oder im übertragenen Sinn sowie deren Vorkommen in nicht relevanten Kontexten verworfen. Anschließend habe ich die relevanten Belegstellen nach Autoren, Themen und Funktionen sortiert und die verwendeten Begriffe semantisch analysiert. Schließlich habe ich auf der Grundlage dieser Belege – teils auch *ex negativo* aufgrund des Fehlens von Belegen zu bestimmten Themen – Hypothesen zur Behandlung von Krankheit und Verwundung in den militärischen Fachschriften der Antike aufgestellt.

Um dem Leser die notwendigen militär- und medizinhistorischen sowie literaturtheoretischen und literaturhistorischen Hintergrundinformationen zur Verfügung zu stellen, habe ich der eigentlichen Untersuchung einen Überblick über die Entwicklung der Militärmedizin in griechisch-römischer Zeit sowie eine kurze Charakteristik der Gattung „Antike Militärschriftstellerei“ mit einer knappen Zusammenstellung der einzelnen untersuchten Fachschriftsteller vorangestellt.

2. Medizinische Versorgung im antiken Militärwesen

Im Folgenden soll die Entwicklung der Kranken- und Verwundetenversorgung in der Antike nachgezeichnet werden.

Als Quellen für die Entwicklung der Militärmedizin verfügen wir über Inschriften, archäologische Funde sowie Textquellen wie Geschichtsschreibung, Gesetzestexte oder teilweise auch militärische Fachschriften.³ Die Heranziehung militärischer Fachschriften als Quellen ist allerdings nicht ganz unproblematisch.⁴

Schon in den homerischen Epen finden wir Szenen, in denen Helden, die im Kampf verletzt worden sind, behandelt werden. Dabei handelt es sich jedoch

³ Vgl. Rance 2020, 173.

⁴ Vgl. Schellenberg 2020, 172–182. Rance 2020 verwendet dennoch Vegetius und Maurikios als Quellen.

vor allem um Selbst- und Kameradenhilfe durch heilkundige Kämpfer, aber teilweise auch um Versorgung durch Ärzte.⁵

Für die Klassische Zeit in Athen ist eine „staatliche Behindertenfürsorge für Kriegsinvalide“ belegt.⁶ In den griechischen Heeren bis einschließlich der hellenistischen Zeit gab es noch keinen eigenständigen organisierten Sanitätsdienst; vielmehr wurden Verwundete und Kranke nach einem Gefecht durch Kameraden und Ärzte der umliegenden Städte und Dörfer behandelt und gepflegt.⁷ Allerdings war es bei Feldzügen in entferntere Gegenden nötig, zur Verwundetenversorgung Militärärzte in die Feldlager mitzunehmen; dementsprechend gibt es Hinweise auf die Existenz von Feld- und Flottenärzten.⁸

In der römischen Republik gab es keinen eigenständigen Sanitätsdienst. Erst ab der „Marianischen Heeresreform“ und der Entwicklung hin zu einer Berufsarmee entwickelte sich langsam eine professionalisierte medizinische Versorgung in der Armee.⁹ Doch noch in der späten römischen Republik war die medizinische Versorgung abhängig vom jeweiligen Feldherrn.¹⁰

Die römische Armee des Prinzipats war eine hocheffiziente Armee. Angesichts der Kosten für den Unterhalt dieser Berufsarmee war es im Interesse des Oberkommandierenden, über eine gute medizinische Versorgung für die gut ausgebildeten Soldaten zu verfügen.¹¹ Der Kaiser als Oberkommandierender sorgte deshalb für eine institutionell organisierte medizinische Versorgung durch Militärärzte und Sanitätspersonal in verschiedenen Funktionen.¹² Darüber hinaus scheint es eine elementare Ausbildung in Erster Hilfe für alle Soldaten gegeben zu haben.¹³

Die ersten Belege für einen solchen organisierten Militärsanitätsdienst haben wir für die Augusteische Zeit.¹⁴ Darüber hinaus ist ab ca. 5 n. Chr. die Existenz von Militärkrankenhäusern, sogenannten *valetudinaria*,¹⁵ sowie von Militärther-

⁵ Vgl. Wacht 2006, 828. Vgl. dazu auch Hom. Il. 5, 106–113; 5, 694–695; 13, 211–214; 13, 593–600 sowie 16, 23–29.

⁶ de Libero 2002, 915. Vgl. auch Wacht 2006, 844 mit Verweis auf Plu. Sol. 31, 3.

⁷ Vgl. Wacht 2002, 836.

⁸ Vgl. Wacht 2002, 890–893 mit Verweis auf Xen. Cyr. 1, 6, 15; Lac. 13, 7 und an. 3, 4, 30; Hiltbrunner 2006, 890–893 und Eckart 2005, 34.

⁹ Vgl. Krause 2004, 16.

¹⁰ Vgl. Davies 1970, 84.

¹¹ Vgl. Davies 1970, 84 und Rance 2020, 173 u. 182.

¹² Vgl. Davies 1970, 84–87.

¹³ Vgl. Davies 1970, 88 mit Verweis auf Tac. hist. 2, 45.

¹⁴ Vgl. Krause 2004, 16 und Künzl 2002, 27.

¹⁵ Vgl. Wacht 2006, 836; Hiltbrunner 2006, 890–893; Nutton 1999, 790 und Künzl 2002, 29.

men¹⁶ belegt. Ab den 70er-Jahren des 1. Jh. n. Chr. waren Militärärzte dann, im Rahmen eines Sanitätsdienstes, fest in die römische Armee integriert.¹⁷ Die Aufgaben der Militärärzte bestanden in der Behandlung von Wunden, dem Entfernen von Pfeilen sowie der Durchführung von Amputationen.¹⁸ Dafür standen den Ärzten Wundspreizer, Zangen, Federscheren, Bauchdeckenspecula, Skalpelle, Sonden, Ohrlöffelchen und verschiedene weitere Instrumente zur Verfügung.¹⁹ Darüber hinaus verfügten sie über pharmakologische Kenntnisse und bereiteten ihre eigenen Medikamente zu.²⁰

Vor der Errichtung fester Kastelle und auf Feldzügen benutzte die römische Armee Zelte als Feldhospitäler.²¹ Die archäologischen Funde von Valetudinarien beschränken sich allerdings auf das 1./2. Jh. n. Chr. entlang von Rhein und Donau; der Wegfall fester Valetudinarien hängt sicher auch damit zusammen, dass ab ca. 300 n. Chr. die Truppen an den Grenzen kleiner wurden und stattdessen häufiger mobile Einheiten in zivilen Ortschaften einquartiert wurden.²²

Die Quellenlage für die Versorgung Verwundeter nach einer Schlacht ist schlecht.²³ Wir sind daher auf Vermutungen auf der Grundlage von archäologischen Funden und Vergleichen mit späterer Zeit angewiesen.²⁴ So kann man davon ausgehen, dass die Sieger sich vorrangig um ihre eigenen Toten und Verletzten gekümmert und die Feinde ihrem Schicksal überlassen haben. Schwerverwundete dürften nach der Erstversorgung auf dem Schlachtfeld von der kämpfenden Truppe entfernt worden und anschließend in Feldlazarette und möglicherweise später in Militärkrankenhäuser verlegt worden sein, sofern sie transportfähig waren. Eine ärztliche Behandlung Verwundeter ist wohl frühestens bei der Rückkehr ins Lager möglich gewesen. Die ausgegrabenen Überreste einiger Valetudinarien legen eine Kapazität von ca. 4 % bis zu 10–20 % einer Legion nahe.

Insgesamt zeigt sich eine Entwicklung von bloßer Selbst- und Kameradenhilfe unterstützt durch Heilkundige und zivile Ärzte über die Mitnahme von Feldärzten auf Feldzüge bis hin zu einem institutionalisierten Militärsanitätsdienst.

¹⁶ Vgl. Nemeth / Fodorean 2015, 102–105.

¹⁷ Vgl. Wacht 2006, 836.

¹⁸ Vgl. Davies 1970, 89; Krause 2004, 19 und Garnerus 1980, 57–62.

¹⁹ Vgl. Davies 1970, 89; Garnerus 1980, 57–64; Künzl 1991, 189–196 und Künzl 2002, 29–31.

²⁰ Vgl. Davies 1970, 89, 91 u. 93.

²¹ Vgl. Davies 1970, 93 u. Nutton 1999, 790.

²² Vgl. Rance 2020, 174.

²³ Vgl. Rance 2020, 178.

²⁴ Vgl. Krause 2004, 16–18 und Nutton 1999, 790.

3. Überblick über die militärische Fachschriftstellerei der Antike

Die militärische Fachschriftstellerei der Antike ist so vielfältig und vielschichtig, dass es schwerfällt, sie als eine eigenständige Literaturgattung zu fassen.²⁵ Es finden sich systematische Handbücher neben mehr oder weniger geordneten Sammlungen von Strategemen und historischen Beispielen. Einige Autoren behandeln nur einzelne Spezialgebiete wie beispielsweise die Führung der Kavallerie oder technische Abhandlungen über den Bau von Geschützen und Belagerungsmaschinen, andere behandeln die gesamte Bandbreite militärischen Fachwissens. Manche Schriften sind rein taktischen Überlegungen wie etwa der Aufstellung der Einheiten auf dem Marsch und zur Schlacht sowie den Wendungen der Einheiten auf dem Schlachtfeld gewidmet, wieder andere haben eher strategische Fragen der Aufstellung und Ausbildung eines Heeres sowie der Planung, Vorbereitung und Durchführung ganzer Feldzüge zum Thema. Einige Autoren sind ausgewiesene Fachleute mit militärischer Erfahrung als Feldherrn oder Offiziere, andere sind reine Stubengelehrte, die ihr Wissen aus älteren militärischen Fachschriften oder aus der Geschichtsschreibung ziehen. Darüber hinaus ist die Abgrenzung zur Historiographie nicht immer eindeutig: Einerseits bedienen sich Strategemasammlungen wie diejenigen Frontins oder des Polyainos historischer Überlieferungen aus Werken der Geschichtsschreibung, andererseits diskutieren manche Historiker auch strategische und taktische Fragen innerhalb ihrer Berichte über militärische Ereignisse. Mit Blick auf andere antike Literaturgattungen, die thematisch und formal ähnlich breit gefächert sind, ist es aber dennoch gerechtfertigt, die militärischen Fachschriften der Antike als zu einer Gattung gehörig zu verstehen.²⁶

Den Beginn der antiken Militärschriftstellerei markieren im 4. Jh. v. Chr. – etwa zeitgleich und unabhängig voneinander – zwei Praktiker: Xenophon und Aineias Taktikos. Die Themen Militär und Führung ziehen sich beinahe durchgehend durch Xenophons gesamtes Werk. Der *Hipparchikos* und Teile von *Περὶ ἵπικῆς* stellen jedoch die einzigen rein militärischen Fachschriften Xenophons dar. Es handelt sich dabei um *ὑπομνήματα* ‚Erinnerungen‘ oder ‚Mahnungen‘, die Xenophon als erfahrener Offizier und Reiter für den Kommandeur oder angehende Kommandeure der athenischen Kavallerie verfasst hat (*hipp.* 1, 9 u. *equ.* 3, 1). Die *Poliorketika* des Aineias Taktikos, in denen dieser sich mit allen Fragen rund um die Vorbereitung einer Stadt auf eine bevorstehende Belagerung befasst, sind der einzige erhaltene Teil einer ursprünglich umfassenderen systematischen Schrift zu vielfältigen militärischen Themen.

²⁵ Vgl. Whately 2015, 250–252.

²⁶ Vgl. Whately 2015, 252.

In der Folgezeit scheint sich die militärische Fachschriftstellerei weiter etabliert zu haben, jedoch sind die Werke nicht erhalten, wir kennen häufig nur die Namen der Autoren, manchmal auch die Titel ihrer Schriften: Demetrius, *Strategika* (2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr.), Evangelus, *Taktika* (3. Jh. v. Chr.), Polybios, *Taktika* (2. Jh. v. Chr.), Poseidonius, *Techne Taktike* (2./1. Jh. v. Chr.), ferner Stratokles, Hermeias, Klearchos, Pausanias, Eupolemos, Iphikrates und Bryon.²⁷ Eine Schrift Catos des Älteren (3./2. Jh. v. Chr.) mit dem Titel *De re militari* ist nicht erhalten, wird aber bei Vegetius und anderen zitiert. Verloren sind ebenfalls die *Tactica* des Lucius Papirius Paetus aus dem 1. Jh. v. Chr.²⁸

Um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. verfasste Onasander seinen *Strategikos* als eine Art Kompendium militärischen Wissens für römische Feldherren, angefangen bei der Frage der Auswahl eines geeigneten Feldherrn, über dessen Pflichten, allgemeine Ratschläge zu den Themen Marsch, Lager, Belagerung bis hin zu militäretischen Fragen. Er behandelt also alle „Aufgaben und Probleme, die ein idealer Befehlshaber während eines idealen Feldzuges zu Lande bewältigen muss, und er nennt die dazu notwendigen Eigenschaften, über die ein guter Befehlshaber verfügen sollte.“²⁹

Aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. sind uns drei Schriften zur Taktik im engeren Sinne überliefert: Arrians *Techne Taktike*, Asklepiodotos' *Techne Taktike* und Ailians *Taktika*, die sich alle drei mit der Gliederung, Aufstellung und Bewegung eines Heeres auf dem Marsch und in der Schlacht befassen. Arrian brachte eigene militärische Erfahrung in der Truppenführung aus seinem Dienst in den Provinzen, so etwa als Statthalter in Kappadokien, und im Krieg gegen die Parther mit, war aber zugleich auch Historiker und Philosoph. Asklepiodotos war möglicherweise ein Schüler des Poseidonios und hat dessen *Techne Taktike* exzerpiert. Über Ailianos, den Autor der *Taktika*, wissen wir nur, dass er im 1./2. Jh. n. Chr. gelebt und um 101/102 n. Chr. sein Werk verfasst hat.³⁰

Ebenfalls aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. erhalten sind zwei Sammlungen von Strategemata, die eine von Frontinus, der in verschiedenen Funktionen in der Provinzverwaltung in Britannien, Germanien und Kleinasien auch eigene militärische Erfahrungen gesammelt hatte, die andere von Polyainos, einem Redner und Anwalt ohne militärische Erfahrung, der bei Ausbruch der Partherkriege 162 n. Chr. eine Sammlung von Kriegslisten zusammenstellte.

²⁷ Vgl. Brodersen 2017, 10–12 sowie Whately 2015, 22–23.

²⁸ Vgl. Dahm 2020, 172–182.

²⁹ Schellenberg 2007, 181–182.

³⁰ Vgl. zu allen drei Autoren Brodersen 2017, 7–10; vgl. ferner Mann 2013, 56–57.

Beiden Sammlungen gemeinsam ist das Ziel, Feldherrn und Offizieren Anregungen zur Entscheidungsfindung anhand historischer Beispiele zu geben.³¹

Wahrscheinlich im ausgehenden 4. Jh. n. Chr.³² verfasste Vegetius ein systematisches Lehrbuch des Militärwesens von der Auswahl und Ausbildung der Rekruten über die Gliederung und Aufstellung eines Heeres, dessen Versorgung sowie die Vorbereitung und Durchführung einer Schlacht bis hin zu Fragen der Belagerung und des Seekrieges. Vegetius hat seine Informationen aus verschiedenen früheren Quellen zusammengetragen. Die Darstellung der Kampfweise entspricht wohl nicht seiner eigenen Zeit, sondern derjenigen der frühen Kaiserzeit. Auch wenn Vegetius keine eigene militärische Erfahrung für sich in Anspruch nimmt, ist sein Werk so durchdacht und praxisorientiert, dass es bis in die frühe Neuzeit nicht nur immer wieder von anderen Militärschriftstellern, sondern wohl auch von Offizieren und Heerführern rezipiert wurde. Ebenfalls aus dem späten 4. Jh. ist eine anonyme Schrift mit dem Titel *De rebus bellicis* überliefert.

Neben taktischen, strategischen und poliorketischen Schriften im weiteren Sinne, finden sich auch poliorketische Schriften im engeren Sinne, die konkrete Anleitungen zum Bau und Einsatz von Waffen und Belagerungsgeräten bieten: *Mechanike Syntaxis* 4 sowie 7-8 Philons von Byzanz (= Philo Mechanicus, 3. Jh. v. Chr.), *Peri Mechanematon* des Athenaios Mechanikos (1. Jh. v. Chr.), Vitruvs *De architectura* 10 (zwischen 27 u. 23 v. Chr.), die *Belopoeika* des Heron von Alexandria (1. Jh. n. Chr.), Apollodoros Mechanikos' *Poliorketika* (um 100 n. Chr.). Von einigen weiteren Mechanikern und Poliorketikern kennen wir nur die Namen.

Eine Sonderrolle spielen meines Erachtens die frühbyzantinischen Militärschriften: Urbikios' *Strategika* (um 500 n. Chr.), die *Naumachiai* des Syrianus Magister (6. Jh. n. Chr.), aber auch die letzte der antiken militärischen Fachschriften, Maurikios' *Strategikon* (zwischen 575 u. 628 n. Chr.), eine praktische Handreichung für Heerführer, die entweder vom oströmischen Kaiser Maurikios selbst oder aber in seinem Auftrag im Zuge von Militärreformen verfasst wurde.³³ Erst ein paar Jahrhunderte später, mit den *Taktika* des byzantinischen Kaisers Leo VI., setzt die militärische Fachschriftstellerei unter Rezeption der antiken griechischen und römischen Vorbilder wieder ein, dann als Gattung der byzantinischen Literatur.³⁴

³¹ Vgl. Frontin. strat. 1 praef 1–4 sowie Polyain. strat. 1 praef 1–2.

³² Zur Datierung siehe Müller 1997, 11–13.

³³ Vgl. Dennis 1984, xv–xvii sowie Rance 2017, 217–255.

³⁴ Vgl. Rance 2018, 255–286.

So wie wir oftmals wenig über die Verfasser der militärischen Fachschriften wissen, so wenig wissen wir oft auch über die konkrete Funktion und die Adressaten der Werke. Bei einigen der Schriften hat es sich um Gebrauchstexte für Offiziere und Feldherren gehandelt, manche mögen auch der Ausbildung angehender Feldherren gedient haben; denkbar ist unter Umständen für manche Werke auch eine rein militärwissenschaftliche oder sogar unterhaltende Funktion.³⁵ Generell dürften diese Schriften wohl praktischen Zwecken gedient haben; so kann man für die Zeit der späten römischen Republik aus Sallust Iug. 85, 12 schließen, dass römische Senatoren, die ein Truppenkommando in der Provinz übernahmen, auf dem Weg dorthin Werke griechischer Militärschriftsteller gelesen haben.³⁶

4. Belege für die Behandlung von Krankheit und Verwundung in militärischen Fachschriften

4.1 Xenophon

In Xenophons militärischen Fachschriften im engeren Sinne, *Hipparchikos* und *Peri Hippikes*, lassen sich keine einschlägigen Belege für Krankheit und Verwundung oder den Umgang damit finden, dafür jedoch in der *Anabasis* und der *Kyrupädie*. In der *Anabasis* ist mehrfach von Verwundungen die Rede, meist werden diese aber nur am Rande bzw. im Rahmen einer Erzählung genannt, ohne explizit behandelt zu werden.³⁷ In der *Kyrupädie* ist dreimal von Wunden bzw. ärztlicher Versorgung die Rede, jedoch auch nur am Rande.³⁸

4.2 Aineias Taktikos

Aineias Taktikos erörtert in seinen *Poliorketika* die Möglichkeit, Gespanne zum Verwundetentransport einzusetzen (16, 15) und die Gefahr der Demotivation und einer Meuterei aufgrund von Verlusten, beispielsweise durch Verwundete (26, 7). Außerdem schlägt er für den Fall des Ausfalls des Politarchen, des Oberbefehlshabers der Stadt, durch Krankheit einen Ersatz seiner persönlichen Kontrollgänge durch die Kontrolle der Wachen mittels Lichtzeichen vor (26, 12).³⁹

³⁵ Vgl. die Überlegungen zur spätantiken Militärschriftstellerei bei Whately 2015, 255–261.

³⁶ Vgl. Mann 2013, 56.

³⁷ Xen. an. 1, 8, 26; 3, 3, 7; 3, 3, 10; 3, 4, 26; 4, 3, 44; 4, 6, 10; 5, 8, 2; 5, 8, 12; 6, 3, 8 u. 7, 4, 18. Die verwendeten Begriffe sind *τιτρώσκω* ‚verwunden‘ und *τὸ τραῦμα* ‚die Wunde‘.

³⁸ Xen. cyr. 5, 2, 23; 5, 4, 10 u. 8, 3, 41. Dafür verwendet Xenophon zweimal den Begriff *τὸ τραῦμα* ‚die Wunde‘, einmal umschreibt er mit *ἰατρῶν δέονται* ‚sie haben Ärzte nötig‘.

³⁹ Er gebraucht dazu die Begriffe *οἱ τραυματῖαι* ‚die Verwundeten‘ und *ἡ ἄρρωστία* ‚die Krankheit‘.

4.3 Philon

In den erhaltenen Büchern der *Mechanike Syntaxis*, in denen sich Philon auch mit militärischen Fragen wie dem Geschützbau (4. Buch), dem Bau von Befestigungsanlagen und der Vorbereitung auf eine bevorstehende Belagerung (7. Buch), der Verteidigung gegen Belagerer sowie dem Angriff auf eine belagerte Stadt (8. Buch) befasst,⁴⁰ beschäftigt er sich im Vergleich zu anderen Militärschriftstellern ungewöhnlich oft mit den Themen Verwundung, Schutz vor Verwundung und Versorgung Verwundeter.

Beim Bau der Befestigungsanlagen weist Philon darauf hin, dass man nicht nur darauf achten müsse, dass die Turmbesatzung mit ihren Waffen und Geschützen überall hin wirken und die heranrückenden feindlichen Truppen verwunden könne (A 22, 3–4 [81, 27–28]), sondern dass sie auch vor Verwundung durch feindliche Waffen geschützt sei (A 20, 8 [81, 13]). Im Rahmen seiner Überlegungen zur Vorbereitung auf eine bevorstehende Belagerung erörtert Philon auch Abschreckungs- und Abwehrmaßnahmen gegenüber dem feindlichen Heer, während es sich noch im Anmarsch auf die eigene Stadt befindet. Diese Maßnahmen sollen dazu dienen, die feindlichen Soldaten einerseits in Furcht und Schrecken zu versetzen und diese andererseits leichter töten zu können, wenn sie später beim Angriff auf die Stadt bereits durch solche vorherigen Abwehrmaßnahmen verwundet sind. (B 53, 6–11 [90, 19–24]).

Bei der Darlegung konkreter Verteidigungsmaßnahmen mahnt Philon dazu, dafür zu sorgen, dass die Verteidiger – Soldaten wie Zivilisten – sich nicht unnötig in Gefahr begeben und verwundet werden (C 2, 3–4 [90, 51 – 91, 1]). Auch auf die Aufrechterhaltung der Moral in der belagerten Stadt geht Philon ein. Dabei sei es wichtig, dass man sich nicht nur um die eigenen Bürger kümmere, sondern auch um eventuell verwundete Fremde, die sich in der Stadt aufhalten, indem man sich um sie kümmere und in jeder Hinsicht für sie Sorge (C 45, 1–3 [94, 20–22]). Der Verwundetenversorgung während der Belagerung widmet Philon einen eigenen Abschnitt (C 72–73 [96, 15–26]): Er hebt die Notwendigkeit hervor, in der Stadt besonders fähige und gut ausgebildete Ärzte zu haben, die über Erfahrung in der Behandlung von Wunden und im Entfernen von Geschossen verfügen sowie ihre eigenen Medikamente und geeignete chirurgische Instrumente haben. Philon empfiehlt außerdem, dass die Stadt die Kosten für Wachs, Honig und Verbandmaterialien zur Wundversorgung übernehme, damit die Soldaten schnellstmöglich genesen und wieder einsatzfähig werden.

⁴⁰ Hier zitiert nach der Ausgabe des 7. und 8. Buches zum Belagerungswesen: Whitehead 2016. Das 9. Buch, das Strategeme enthalten hat, ist leider nicht überliefert.

Bei der Behandlung von Angriffsmaßnahmen verweist Philon auf die Notwendigkeit, die Risiken für Soldaten und Offiziere zu minimieren. Dabei weist er darauf hin, dass die Bogenschützen und Schleuderer möglichst aus der Deckung heraus operieren sollten, um nicht verwundet zu werden, da es unter taktischen Gesichtspunkten keinen Unterschied mache, ob ein Kämpfer getötet werde oder ‚nur‘ durch Verwundung kampfunfähig sei (D 66–67 [101, 31–37]).⁴¹

Philon ist der erste Militärschriftsteller, der sich explizit und detailliert mit Fragen der Verwundung, dem Schutz davor und der Versorgung Verwundeter befasst. Zudem geht er als erster auf taktische und motivationale Aspekte ein.

4.4 Vitruv

Obwohl Vitruv in seinem Werk *De architectura* ansonsten mehrfach auf Krankheiten und deren Behandlung oder Vermeidung (zum Beispiel 1, 5, 1), finden sich im 10. Buch, in dem Vitruv sich mit dem Bau und Einsatz von Geschützen befasst, die Themen Krankheit und Verwundung nicht.

4.5 Frontin

Frontin geht in seinen *Strategemata* mehrfach auf Krankheit und Verwundung ein. Die meisten dieser Erwähnungen sind jedoch unergiebig, da es sich entweder um bloße Illustrationen historischer Beispiele handelt⁴² oder um die gezielte Verwundung eines Kriegselefanten, um diesen zu reizen und so dazu zu bringen, einen tiefen Fluss zu durchschwimmen (strat. 1, 7, 2), was für diese Untersuchung unergiebig ist. Es finden sich allerdings auch zwei Belege für den gezielten Einsatz von echten oder falschen Nachrichten über die Verwundung eines Feldherrn zur Motivation bzw. zur Abschreckung.⁴³ In zwei *Strategemata* schlägt Frontin den Einsatz von (vorgeblich) Kranken zur Täuschung vor: Einmal werden die besten Soldaten als Kranke getarnt in eine belagerte Stadt geschickt, um diese einzunehmen (strat. 2, 11, 2), ein anderes Mal werden nur Kranke und Alte auf den Stadtmauern gezeigt, um die Belagerer in

⁴¹ Philon gebraucht die Begriffe: *τιτρώσκω* und *τραυματίζω* ‚verwunden‘, *οἱ τραυματίαι* ‚die Verwundeten‘, *τὸ τραῦμα* ‚die Wunde‘, *ὁ ἰατρός* ‚der Arzt‘, *τὸ φάρμακον* ‚das Heilmittel‘, *τὸ ὄργανον* i.S.v. ‚das chirurgische Instrument‘, *ὁ ἐπίδεσμος* ‚die Binde‘, *τὸ σπληνίον* ‚die Kompresse‘ bzw. ‚der Verband‘ sowie *ὑγιάζομαι* ‚gesund werden‘.

⁴² Frontin strat. 2, 5, 39; 2, 7, 11; 2, 7, 13; 2, 13, 5; 3, 16, 1; 4, 5, 5 u. 4, 5, 17 mit den Begriffen *vulnus* ‚Wunde‘, *vulneratus* ‚verwundet‘ sowie *saucius* ‚verwundet‘.

⁴³ Frontin strat. 2, 7, 11 u. 2, 7, 13 unter Verwendung von *vulneratus* ‚verwundet‘ und *vulnus* ‚Wunde‘.

Sicherheit zu wiegen, so dass die Belagerten sie mit einem Ausfall erfolgreich überraschen können (strat. 3, 17, 8).⁴⁴

4.6 Onasander

Onasander berührt im *Strategikos* nur zweimal das Thema Krankheit im eigentlichen Sinne: So hält er Krankheit und körperliche Schwäche eines zu alten Kandidaten für ein Ausschlusskriterium bei der Strategenwahl (1, 9). Ferner empfiehlt er für die Auswahl geeigneter Lagerplätze eine gründliche Analyse der Geofaktoren, da beispielsweise sumpfige Gegenden das Heer Krankheit und Infektionen aussetzen und deshalb ungeeignet seien (8, 2). Darüber hinaus nimmt Onasander zweimal im übertragenen Sinne Bezug auf das Themenfeld Krankheit und Medizin, indem er den Strategen mit einem Arzt und die Strategie mit der Heilkunst vergleicht (1, 13–16 u. 30, 1).⁴⁵

4.7 Ailian

In Ailians *Taktika* finden sich drei taktische Überlegungen in Bezug auf Verwundungen: So empfiehlt er für den Fall von Tod oder Verwundung des Reihenführers dessen Ersatz durch seinen Hintermann (tact. 13, 3), diskutiert die Verwundung von Feinden auf Distanz durch den Einsatz von Fernwaffen (tact. 17, 1) und rät dazu, die Pferde so aufzustellen, dass sie die Kämpfer selbst nicht verwunden können (tact. 19, 2).⁴⁶

4.8 Polyainos

Ähnlich wie schon bei Frontin handelt es sich bei der Erwähnung von Krankheit und Verwundung in den *Strategika* des Polyainos oft um bloße Nebeninformationen in den historischen Beispielen.⁴⁷ In einigen seiner Strategemata dienen Krankheit oder Verwundung der Täuschung: so etwa die Selbstverstümmelung des Megakles, um das Volk aufzuwiegeln, eine Leibgarde zu erhalten und sich zum Tyrannen aufschwingen zu können (strat. 1, 21, 3), die Bitte, Verletzte aufzunehmen, als Eröffnung eines Kommandounternehmens (strat. 2, 27, 1), die Vortäuschung einer Krankheit, um Familienmitglieder anzulocken und festzunehmen (strat. 4, 2, 11), die Vortäuschung einer Krankheit, um aus der Gefangenschaft zu entkommen (strat. 6, 54, 1), das Zurücklassen

⁴⁴ Die verwendeten Begriffe sind *aeger* ‚krank‘ und *vulnus* ‚Wunde‘.

⁴⁵ Onasander gebraucht dabei die Begriffe *ἀσθενής* ‚schwach/krank‘, *οἱ τραυματίαι* ‚die Verwundeten‘, *τὸ νοσήμα* und *ἡ νόσος* für ‚die Krankheit‘ sowie *ὁ λοιμός* ‚die Seuche‘.

⁴⁶ Er verwendet dazu die Begriffe *τὸ τραῦμα* ‚die Wunde‘ und *τραυματισθείς* ‚stark verwundet‘.

⁴⁷ Polyain. strat. 1, 41, 4; 2, 30, 1; 2, 31, 2; 3, 9, 54; 4, 6, 8; 4, 7, 10; 6, 17, 1 u. 8, 54, 1 unter Gebrauch von *τὸ τραῦμα* ‚die Wunde‘, *τιτρώσκω* ‚verwunden‘ und *ἡ νόσος* ‚die Krankheit‘.

der Verwundeten im Lager beim heimlichen Rückzug, um den Eindruck zu erwecken, dass sich das Heer noch im Lager befinde (strat. 7, 11, 4) oder der Ersatz einer Toten durch eine scheinbar Kranke (strat. 8, 50, 1).⁴⁸ Allerdings finden sich auch an einer Stelle pragmatische Überlegungen zur Verwundetenversorgung durch die Frauen der Stadt während einer Belagerung (strat. 8, 70, 1).

4.9 Arrian

Arrian erörtert in seiner *Techne taktike* den Einsatz der Fernwaffen und ihre Eignung zur Verwundung der Feinde (tact. 15, 2–5). Er stellt fest, dass Fernwaffen auch aus großer Entfernung Wunden schlagen (tact. 15, 2), dass man Kämpfer durch Verwundung aus ihrer Stellung vertreiben kann (tact. 15, 4) und dass man beim Versuch, Bogenschützen zu vertreiben, selbst viele Wunden erleidet (tact. 15, 5).⁴⁹

4.10 Asklepiodotos

In der *Techne taktike* des Asklepiodotos findet sich der taktische Hinweis, dass die Fernwaffen mit der Verwundung beginnen sollen, bevor die Infanterie im Nahkampf aufeinandertrifft (tact. 7, 1).⁵⁰

4.11 Apollodor

In Apollodors *Poliorketika* finden sich keine relevanten Belege.

4.12 Vegetius

Erst in Vegetius' *Epitoma rei militaris* finden sich systematische Überlegungen zum Schutz vor Krankheit und Verwundung sowie zur Kranken- und Verwundetenversorgung.

Für den Fall des Ausfalls von Vorgesetzten durch Krankheit empfiehlt Vegetius die Ernennung von Stellvertretern (mil. 2, 7, 4). Eine der Pflichten des Lagerpräfekten besteht laut Vegetius darin, sich um Kranke und die Kosten für deren Ärzte zu kümmern (mil. 2, 10, 3). Er widmet ein ganzes Kapitel der Gesunderhaltung des Heeres (mil. 3, 2) und geht darin auch explizit auf die Verpflichtung der Offiziere und Kommandeure ein, sich um die Behandlung und

⁴⁸ Dafür benutzt Polyainos die Begriffe τὸ τραῦμα ‚die Wunde‘, κατατιτρόσσω ‚mit Wunden bedecken‘, οἱ τραυματῖαι ‚die Verwundeten‘, νοσέω ‚krank sein/werden‘ sowie ἡ νόσος ‚die Krankheit‘.

⁴⁹ Arrian gebraucht dafür nur τὸ τραῦμα ‚die Wunde‘.

⁵⁰ Auch Asklepiodotos verwendet den Begriff τὸ τραῦμα ‚die Wunde‘.

Versorgung Kranker zu kümmern (mil. 3, 2, 6). Im Rahmen seiner Überlegungen zur Verpflegung während einer Belagerung geht Vegetius auf die geeignete Kost für Kranke ein (mil. 4, 7, 5–6). Bei der Erörterung der Auswahl geeigneter Rekruten diskutiert Vegetius auch die Angst vor Verwundung, die seiner Meinung nach bei verschiedenen Völkern unterschiedlich verbreitet sei (mil. 1, 2, 3–5).

Ein wichtiger Aspekt im Kampftraining ist es für ihn zu üben, so anzugreifen, dass man selbst nicht verwundet wird (mil. 1, 11, 8). Den Schutz vor Verwundung thematisiert Vegetius zudem in einem eigenen Kapitel (mil. 1, 20): Wer in der Schlacht ungeschützt Verwundungen ausgesetzt sei, denke an Flucht, nicht an Kampf (mil. 1, 20, 6), wer keine Rüstung tragen kann, müsse entblößt Wunden und Tod ertragen (mil. 1, 20, 9), wer dagegen keine Verwundung fürchten muss, kämpfe tapferer (mil. 1, 20, 25). Deshalb bespricht Vegetius auch die Möglichkeit, sich zum Schutz vor Verwundung hinter die Schilde zu ducken (mil. 1, 20, 14), sowie geeignete Positionen und Schildhaltungen (mil. 1, 20, 25). Auch den Einfluss des Anblicks von Toten und Verwundeten auf die Kampfmoral bespricht Vegetius: Es sei nötig, die Soldaten an solche Anblicke zu gewöhnen und ihr Selbstvertrauen zu entwickeln (mil. 3, 10, 9).

Darüber hinaus erörtert Vegetius den Einsatz von Waffen zur Verwundung des Feindes. So geht er darauf ein, dass man mit Schwertstichen den Feind tödlich verwunden könne, während Schläge mit dem Schwert oft nicht zu tödlichen Wunden führten (mil. 1, 12, 2–3). Er weist zudem darauf hin, dass Steine aus einer Schleuder oft ohne sichtbare äußere Verwundung zum Tode führten (mil. 1, 16, 2). Kriegselefanten des Gegners könne man mit breiteren und festeren Eisenspitzen größere und vor allem tödliche Wunden beibringen (mil. 3, 24, 11 u. 3, 24, 15).

Auch den Waffeneinsatz zur See spricht Vegetius an: Mit Türmen auf Schiffen sei es möglich, den Feind von oben herab zu verwunden (mil. 4, 44, 6). Vegetius diskutiert zudem die Vor- und Nachteile der Panzerung von Reitern, die zwar vor Verwundung schützen, aber eben auch behindern (mil. 3, 23, 3). Auch auf die Folgen der Verwundung von Trossknechten und Reittieren geht Vegetius ein: So behinderten verwundete Trossknechte die Soldaten (mil. 3, 6, 18), verwundete Zugtiere machen einen Wagen einsatzunfähig (mil. 3, 24, 2).

Vegetius thematisiert das Thema Verwundung also vor allem in Bezug auf die Furcht vor Verwundung und deren Auswirkungen auf die Tapferkeit (mil. 1, 2, 3; 1, 2, 5; 1, 20, 6; 1, 20, 25; 3, 10, 9), den Schutz vor Verwundungen durch Rüstung und Schilde (mil. 1, 20, 6; 1, 20, 9; 1, 20, 14; 1, 20, 23; 3, 23, 3), die

Auswirkungen bestimmter Waffen und die Möglichkeit, den Feind zu verwunden, ohne selbst verwundet zu werden (mil. 1, 11, 8; 1, 12, 2–3; 1, 16, 2; 4, 44, 6), die Verwundung feindlicher Kriegselefanten und das Außergefachtsetzen von Streitwagen durch Verwundung der Pferde oder Elefanten (mil. 3, 24, 2; 3, 24, 11; 3, 24, 13; 3, 24, 25). Das Thema Krankheit behandelt er besonders mit Blick auf die Versorgung und Behandlung Kranker.⁵¹

4.13 Maurikios

Maurikios empfiehlt in seinem *Strategikon*, bereits vor der Schlacht aus jeder Abteilung 6–8 weniger qualifizierte Soldaten als Sanitäter zur Verwundetenversorgung sowie zu weiteren Unterstützungsaufgaben einzuteilen (2, 9; 5, 2; 7 B 17). Er rät dazu, Soldaten, die in der Schlacht verwundet worden sind, von Bestrafungen auszunehmen (1, 8, 17–18). Auch verweist er darauf, dass es wichtig ist, die Verwundeten unverzüglich nach der Schlacht zu versorgen, da die übrigen Soldaten andernfalls demotiviert werden; zudem riskiere man, dass die Verwundeten sterben (7 B 6 sowie 8 B 43). Darüber hinaus erörtert Maurikios, wie zuvor auch schon Vegetius, die Berücksichtigung gesundheits-schädlicher Faktoren bei der Auswahl des Lagerplatzes (12 B 22). Außerdem finden sich in seinen taktischen Zeichnungen auch die Positionen der Sanitäter in der Schlachtordnung eingezeichnet (5, 2).⁵²

5. Vergleichende Analyse

Der Vergleich der Behandlung von Krankheit und Verwundung bei den militärischen Fachschriftstellern der Antike führt zu folgenden Ergebnissen:

Nicht in allen militärischen Fachschriften werden Krankheit und Verwundung thematisiert. In manchen Schriften werden sie zwar am Rande erwähnt, aber nicht genauer behandelt. Keine verwertbaren Belege lassen sich bei Xenophon, Apollodoros und Vitruv finden.

⁵¹ Vegetius verwendet die Begriffe *vulnus* ‚Wunde‘, *vulnerare* ‚verwunden‘, *sauciare* ‚verwunden‘, *aeger* ‚krank‘, *aegritudo* ‚Krankheit‘ und *aegrotare* ‚krank sein sowie *medicus* ‚Arzt‘.

⁵² Vgl. zu Maurikios' *Strategikon* auch Rance 2020, 174–176. Leo VI. scheint in seinen *Taktika* von Maurikios' *Strategikon* beeinflusst gewesen zu sein, da sich auch in Bezug auf die Verwundetenversorgung viele der Empfehlungen des Maurikios fast genauso oder sehr ähnlich wiederfinden: Einteilung der Sanitäter (tact. 12, 37; 12, 39; 12, 96; 20, 104); Befreiung Verwundeter von Bestrafungen (tact. 8, 22–23); Regelungen zur sofortigen Verwundetenversorgung und Bestattung der Toten (tact. 12, 31; 20, 103).

5.1 Behandelte Themenkomplexe

Die Versorgung von Kranken und Verwundeten behandeln nur Aineias Taktikos (16, 15), Philo Mechanicus (C 72–73 [96, 15–26] sowie C 45, 1–3 [94, 20–22]), Polyainos (Strat. 8, 70, 1), Vegetius (2, 10, 3; 3, 2, 6; 4, 7, 5–6) und Maurikios (2, 9; 5, 2; 7 B 6; 7 B 17 und 8 B 43). Auf die Vermeidung von Krankheiten geht nur Onasander ein (8, 2). Die Vermeidung von Verletzungen thematisieren Philo Mechanicus (A 20, 8 [81, 13]; C 2, 3–4 [90, 51–91, 1 und D 66–67 [101, 31–37]], Ailian (tact. 19, 2) und Vegetius (mil. 1, 20 sowie 3, 23, 3). Vorausschauende organisatorische Überlegungen für den Fall des Ausfalls von Offizieren und Kommandeuren durch Krankheit stellen Aineias Taktikos (26, 12), Ailian (tact. 13, 3) und Vegetius (mil. 2, 7, 4) an.

Taktische Überlegungen, wie man z.B. mit Fernwaffen oder aus erhöhter Position den Feind leichter und wirkungsvoller verwunden kann, bieten Philo Mechanicus (A 22, 3–4 [81, 27–28]), Ailian (tact. 17, 1), Arrian (tact. 15, 2–5), Asklepiodotus (tact. 7, 1) und Vegetius (mil. 1, 11, 8; 1, 16, 2 u. 4, 44, 6).

Den Aspekt der Motivation bzw. Demotivation durch Angst vor Verwundung oder den Anblick von Gefallenen und Verwundeten besprechen Aineias Taktikos (26, 7) und Vegetius (mil. 3, 10, 9). Die Motivation bzw. Demotivation durch – falsche – Nachrichten über die Verwundung des eigenen oder des fremden Feldherrn thematisiert Frontin (strat. 2, 7, 11 u. 2, 7, 13). Bei Vegetius finden sich darüber hinaus Überlegungen zur Auswahl der Rekruten nach ihrer Neigung zur Angst vor Verwundung (mil. 1, 2). Auf Tapferkeit trotz Verwundung geht Frontin ein (strat. 2, 13, 5; 4, 5, 5 u. 4, 5, 17). Die Behinderung durch verwundete Männer und Tiere erwähnt nur Vegetius (mil. 3, 6, 18 u. 3, 24).

Daneben finden sich einige Kriegslisten, die dazu dienen, durch Vortäuschung von Krankheit und Verwundung oder durch das Vorzeigen der Kranken und Verwundeten, militärische Vorteile zu erlangen, bei Frontin (strat. 2, 11, 2 u. 3, 17, 8) und Polyainos (strat. 1, 21, 3; 2, 27, 1; 4, 2, 11; 6, 54, 1; 7, 11, 4 u. 8, 50, 1).

5.2 Vergleich nach Subgattungen

Da die exemplarische Untersuchung bei Athenaios Mechanicus, Apollodoros Mechanikos und Vitruv keine Belege zu Krankheit und Verwundung zutage gebracht hat, habe ich auf die weitere Untersuchung der Poliorketiker Biton und Heron Mechanicus verzichtet. Es ist anzunehmen, dass diese ebenso wenig auf Krankheit und Verwundung eingehen, da die Wirkung der von diesen beschriebenen Geschütze und Geräte entweder auf die Zerstörung von Mauern

oder aber auf das Töten größerer Gruppen von Menschen abzielt. Eine Ausnahme stellt Philo Mechanicus dar, der in seinem Werk über das Belagerungswesen – ähnlich wie Aineias Taktikos – die technischen Aspekte in den weiteren Kontext der Belagerung einbindet und somit auch auf Fragen des Schutzes vor Verwundung, der Verwundung der Feinde sowie der Versorgung von Verwundeten eingeht.

Bei den Taktikern finden wir vor allem taktische Analysen der Fernwaffenwirkung unter Berücksichtigung der durch diese verursachten Wunden. In den strategischen Werken finden wir eine Behandlung von Krankheit und Verwundung erst bei Vegetius und Maurikios. Bei Onasander fehlt sie. Die Strategematasammlungen behandeln Krankheit und Verwundung nur hinsichtlich ihres Nutzens zur Motivation und Demotivation oder zur Täuschung. Darüber hinaus kommen Berichte über Krankheiten bei ihnen als Elemente der Rahmenhandlung der jeweiligen historischen Beispiele vor.

5.3 Vergleich nach militärischer Erfahrung der Autoren

Die militärische Erfahrung der jeweiligen Autoren scheint keinen Einfluss auf die Berücksichtigung von Krankheit und Verwundung zu haben. Bei manchen früheren Feldherren und Offizieren wie Xenophon und Vitruv fehlen diese Themen, manche gehen darauf ein, wie beispielsweise Aineias Taktikos oder Frontin. Andererseits gibt es Autoren ohne eigene militärische Erfahrung wie Polyainos oder Vegetius, die diese Themen behandeln.

5.4 Einfluss der militärmedizinischen Entwicklungen

Den größten Einfluss auf die Behandlung der Themen Krankheit und Verwundung scheint die militärmedizinische Entwicklung der jeweiligen Zeit zu haben. Während die frühen Autoren diese Themen nicht oder nur unter pragmatischen Gesichtspunkten wie dem Transport Verwundeter, dem Schutz vor Verwundung oder der Gefahr der Demotivation betrachten, geht Philo Mechanicus im 3. Jh. v. Chr. bereits auf den Einsatz von zivilen Ärzten und Medikamenten zur Behandlung Verwundeter in einer belagerten Stadt ein. Leider passt zu dieser Überlegung nicht das Fehlen dieser Themen bei Onasander, zu dessen Zeit das römische Heer bereits seit Längerem über einen organisierten Militärsanitätsdienst verfügte. Da er auch sonst auf alle erdenklichen Plausibilitäten und Details eingeht, verwundert das Fehlen dieser Themen besonders. Die spätesten Autoren, Vegetius und Maurikios, gehen dagegen intensiver auf Themen der Versorgung Verwundeter ein. Das liegt aber wohl nicht so sehr daran, dass die militärmedizinische Versorgung zu

ihrer Zeit optimal war. Vielmehr zielen beide auf eine Verbesserung des Militärwesens ihrer Zeit ab.

6. Fazit

Offenbar hing die Entscheidung, ob ein Autor einer militärischen Fachschrift die Themen Krankheit und Verwundung behandelte oder nicht, von einer Kombination von Faktoren oder vielleicht auch einfach von individuellen Interessen ab. Grundsätzlich ist auch denkbar, dass einige Autoren diese Themen schlicht ausblenden, weil sie ihnen zu selbstverständlich erscheinen.

Natürlich spielt auch der Adressatenkreis dieser Schriften eine Rolle: Bis in die späte römische Republik war die Versorgung Kranker und Verwundeter eben oft Sache der Selbst- und Kameradenhilfe und lag somit in der Eigenverantwortung der Soldaten. Eine klar geregelte Verantwortung der Feldherren gab es in dieser Angelegenheit offenbar noch nicht. Die militärischen Fachschriften richteten sich aber ihrem Charakter gemäß an Feldherren und Offiziere ihrer Stäbe. Somit konnten sie die Themen Krankheit und Verwundung ausblenden.

Letztendlich bleibt das Ergebnis dieser Untersuchung unbefriedigend. Man muss sich die Frage stellen, ob es sich bei den militärischen Fachschriften der Antike wirklich um eine eigene literarische Gattung handelt oder nicht eher um eine Gruppe verschiedener Gattungen, die sich zu verschiedenen Zeiten mit militärischen Themen befasst haben.⁵³

Dass einige militärische Fachschriften nicht erhalten geblieben sind, behindert die Analyse natürlich nicht unerheblich. So ist es denkbar, dass eine Analyse aller in der Antike verfassten Militärschriften, so sie denn noch erhalten wären, unter den oben genannten Gesichtspunkten zu einem klareren Ergebnis geführt hätte.

⁵³ Vgl. Whately 2015, 252.

7. Literaturverzeichnis

- Brodersen 2017 = Brodersen, K. (ed., trans.), *Arrianos / Asklepiodotos, Die Kunst der Taktik*, Berlin / Boston 2017 (Tusculum).
- Dahm 2020 = Dahm, M., *The lost *Tactica* of Lucius Papirius Paetus*, in: Chlup, J.T. / Whately, C. (edd.), *Greek and Roman Military Manuals. Genre and History*, London / New York 2020 (Routledge Monographs in Classical Studies), 172–182.
- Davies 1970 = Davies, R.W., *The Roman Military Medical Service*, in: *Saalburg-Jahrbuch* 27 (1970) 84–104.
- Dennis 1984 = Dennis, G.T. (ed., transl.), *Maurice's Strategikon. Handbook of Byzantine Military Strategy*, Philadelphia 1984.
- Eckart 2005 = Eckart, W.U., *Geschichte der Medizin*, Heidelberg ⁵2005.
- Garnerus 1980 = Garnerus, K., *Die Versorgung von Schussverletzungen bei den Römern*, in: *Römisches Österreich – Jahresschrift der österreichischen Gesellschaft für Archäologen* 8 (1980) 55–64.
- Hiltbrunner 2006 = Hiltbrunner, O., *Krankenhaus*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 21 (2006) 883–914.
- Junkelmann 1986 = Junkelmann, M., *Die Legionen des Augustus. Der römische Soldat im archäologischen Experiment*, Mainz 1986 (Kulturgeschichte der antiken Welt, 33).
- Krause 2004 = Krause, O., *Verwundungen und blutige Verluste. Was passierte nach einer Schlacht? Die medizinische Versorgung der römischen Legion während der Kaiserzeit*, in: *Antike Welt – Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte* 35.6 (2004) 15–20.
- Künzl 1991 = Künzl, E., *Die medizinische Versorgung der römischen Armee zur Zeit des Kaisers Augustus und die Reaktion der Römer auf die Situation bei den Kelten und Germanen*, in: *Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge*, Münster 1991 (Bodenaltertümer Westfalens, 26), S. 185–202.
- Künzl 2002 = Künzl, E., *Medizin in der Antike. Aus einer Welt ohne Narkose und Aspirin*, Stuttgart 2002.
- de Libero 2002 = de Libero, L., *Behinderung*, in: *Der Neue Pauly* 12.2 (2002) 914–916.
- Mann 2013 = Mann, C., *Militär und Kriegführung in der Antike*, München 2013 (Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike).
- Müller 1997 = Müller, F. L. (ed., trans.), *Vegetius. Abriß des Militärwesens*. Stuttgart 1997.
- Nemeth 2015 = Nemeth, E. / Fodorean, F., *Römische Militärgeschichte*, Darmstadt 2015.
- Nutton 1999 = Nutton, V., *Krankenhaus* [übers. v. L. von Reppert-Bismarck], in: *Der Neue Pauly* 6 (1999) 789–793.
- Rance 2020 = Rance, P., *Health, Wounds, and Medicine in the Late Roman Army (250–2600 CE)*, in: Brice, L.L. (ed.), *New Approaches to Greek and Roman Warfare*, Hoboken (NJ) 2020, 173–185.
- Rance 2018 = Rance, P., *Late Byzantine Elites and Military Literature: Authors, Readers and Manuscripts (c. 1050–c. 1450)*, in: Theotokis, G. / Yildiz, A. (edd.), *A Military History of the Mediterranean Sea – Aspects of War, Diplomacy and Military Elites*, Leiden / Boston 2018, 255–286.

- Rance 2017 = Rance, P., *Maurice's Strategicon* and the ‚Ancients‘: The Late Antique Reception of Aelian and Arrian, in: Rance, P. / Sekunda, N.V. (edd.), *Greek Taktika: Ancient Military Writing and its Heritage*, Gdansk 2017, 217–255.
- Schellenberg 2007 = Schellenberg, H.M., Einige Bemerkungen zum *Strategikos* des Onasandros, in: de Blois, L. / Caso, E. (edd.), *The Impact of the Roman Army (200 B.C. – A.D. 476): Economic, Social, Political, Religious and Cultural Approaches. Proceedings of the Sixth Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, 200 B.C. – A.D. 476), Capri, Italy, March 29 – April 2, 2005, Leiden / Boston 2007 (Impact of Empire, 6)*, 181–191.
- Schellenberg 2020 = Schellenberg, H.M., The Limited Source Value of Works of Military Literature, in: Chlup, J.T. / Whately, C. (edd.), *Greek and Roman Military Manuals. Genre and History*, London / New York 2020 (Routledge Monographs in Classical Studies), S. 172–182.
- Wacht 2006 = Wacht, M., Krankenfürsorge, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 21 (2006) 826–882.
- Whately 2015 = Whately, C., The Genre and Purpose of Military Manuals in Late Antiquity, in: Greatrex, G. / Elton, H. (edd.), *Shifting Genres in Late Antiquity*, Farnham 2015, S. 249–261.
- Whitehead 2016 = Whitehead, D. (ed., comm., transl.), *Philo Mechanicus: On Sieges*, Stuttgart 2016 (*Historia – Einzelschriften*, 243).

Dr. Magnus Frisch
Pirolweg 4
21147 Hamburg
E-Mail: post@magnus-frisch.de